

N Berlin, 12. Februar.
ich gestehen, daß ich...

a Maschine. Der weil Präsident Bebel den Zu-
 künftsbürgern ein Bett liefern, das nicht „gemacht“
 zu werden braucht? J. W. eine Matratze mit
 einer festen Kopferhöhung und einer Decke dazu,
 die Jeder legen kann, wie es ihm beliebt. Das
 würde herbe für manche verwöhnte Bürger, aber
 wäre für die Staatsfackel, denn sie könnte alle
 schlafen von dem veritaatlichten Federvieh an's
 Ausland verkaufen, um damit die nötigen No-
 tstoffe und Getreidemengen zu bezaheln.
 Nun, wenn wir auch die bequemen Betten
 auf dem Altar des Zukunfts-Vaterlandes opfern
 wollen, den Zimmerjuchmum können wir dort nicht
 s werden; es muß eine Aussege- und Auf-
 schmachmaschine erfinden werden. Denn es
 schmach mit dem Zimmerernden, wie mit den vor-
 wöhnten häuslichen Verrichtungen, einige können
 , andere lernen es nie und wer es kann, der
 ut es soch lange nicht. Aber der Staub und
 chmum darf sich nicht einmischen; er würde nicht
 die staatlichen Wohnhäuser, sondern auch die
 lundheit der Bürger ruiniren, und jeder
 antheiltsfall bedeutet für den Staat den Ver-
 einer Arbeitskraft nebst Aufwendung von
 egekräften. Also bitte ich um eine Aussege-
 schmachmaschine, und falls sie nicht selbst-
 ist, um die nötige Anzahl von Staub-
 schmachcommissariaten, die möglichst oft sämmt-
 Wohnräume auf die Sauberkeit zu prüfen
 en. Wer nicht vorrichtsmäßig gefehet und
 rlaubt hat, kriegt wiederum nichts zu essen.
 Mein Freund Junggefel behauptet freilich,
 all' diesen leblosen Maschinen werde es doch
 gehen; der Zukunftsstaat werde seine
 se nicht los werden und im Staube zu
 nde gehen. Er für sein Theil werde sich
 zu retten wissen, indem er sich sofort nach
 der Zukunftsstaats-Comodie ein braves,
 schliches Dienstmädchen in den besten Jahren
 uthen werde, um sich die nötige häusliche
 eglung aus Diefie zu sichern.
 Ich fürchte, diese leichtsinnigen Freundschen
 an den Rosen Dornen finden. Denn im
 künftstaat wird man zweifelslos allen wein-
 eisen Bebel's Buch von der „Fran“ ein-
 n und ihnen klar machen, daß es gegen die
 enwürde bei einem Mann Sclavendienste
 en, und daß es ihnen keinerlei Schaden
 en würde, wenn sie „Veränderungshalber“
 rhyrannen ausüben. Wohl dem, der in
 künftlichen Augenblicke, wo die Zukunfts-
 wirthschaft, schon eine Frau von erprobter
 eise,

Zeitraufe bei ihm ausfällt. Daraus folgt die Anwendung, daß man möglichst schnell bei der Arbeit muß, damit man nicht als Junggebliebener dem Bebel-Liebnech'schen Ulas überfallen wird: § 1. Morgen Mittag um 12 Uhr fängt der Zukunftsstaat an. § 2. Wer nicht nach Commando arbeitet, kriegt nichts zu essen! " Ist es ein Zufall, oder hat es einen tiefen Sinn, daß gerade vor Fastnacht der Zukunftsstaat auf die Tagesordnung gekommen ist? Die alten Römer feierten ihren Carneval so, daß die Herren und Diener für kurze Zeit ihre Stellen vertauschten. Sollten wir das nicht einmal nachahmen zur besseren Vorbereitung auf das social-emokratische Paradies? Lassen wir drei Tage die Diener Herren, die Küchendragoner gnädige Frauen, die Gehilfen Meister, die Arbeiter Directoren spielen. Das wird einen Agnemitteckhammer geben, wie er noch nicht dagewesen ist, u. s. h., der Kopf wird am meisten denen brummen, die bei dem Tausch herausgekommen sind. Denn sie werden sich als leicht, als Selbstbeherriechung ungewohnter Verlodung. Damit will ich aber gar nicht gesagt haben, daß es im Zukunftsstaat viel Ummächtigungen geben werden. Ach nein; die überkommenen Vorräthe werden schnell aufgebraucht sein und dann wird es umaltns Küchen- und Kellermeister. Wer nicht arbeitet, kriegt nichts zu essen, jaht Bebel; fürderte, daß auch die, welche arbeiten, nur zu essen und zu trinken kriegen. Denn Zwangsarbeiter im Zukunftsstaat werden weißt wenig leisten. Warum soll sich Einer anstrengen? Ob er oder fleißig ist, bleibt sich ja ganz gleich; bekommt die bestimmte Portion von Genüssen, die will ihm beweisen, daß er seine Pflicht nicht erfüllt habe? In der jetzigen Gesellschaftsordnung gibt es vorzüglich einfache Mittel, um dem Arbeiter das Fortzueigen, entweder wird nach Accord (Accordarbeit) gelohnt oder der Arbeiter entläßt den anbauender Rückständigen. Im Zukunftsstaat ist eine Accord- und Mordarbeit denkbar, und ebenjowenig eine Entlassung. Es gibt nur einen einzigen Arbeitsgeber, alle Geschickten und Ungeschickten, Fleißigen und Faulen ohne Unterschied nehmen und bezahlen muß. Ich denke mir, es wird im Zukunftsstaat in ähnlicher schweißtreibender Weise gearbeitet werden, wie man es jetzt bei den unglücklichen Arbeiterinnen.

reus betrachten kann. Und dabei haben die Bureaubeamten immer noch mehr Trieb in der Ausrüstung, sich emporzuarbeiten, als die zukunftsstaatlichen Sklaven. Denn dort soll einige Gleichheit herrschen, also regelmäßige Abwechslung in den höheren oder angenehmeren Posten ohne Rücksicht auf persönliche Verdienste oder Vorzüge. Wenn aber das Gesamtsergebnis der Arbeit dünner wird, so kann die produzierende Gesellschaft nicht mehr so viel Lebensmittel aus dem Land ziehen, wie wir es jetzt thun. Da sich nun der Ertrag des eigenen Grund und Bodens nicht steigern wird, so muß der Schmachtienemmen angezogen werden. Bei dem Mangel an Geld für den Kauffe müssen wir Eidorien, Getreide und Kartoffeln hergestell werden, die zur Sättigung des Hungers unentbehrlich sind, so werden alle dürftigen Kreise sich an das weniger beliebte Getränk aus der Pumpe gewöhnen müssen. Also darin haben die Socialdemokraten Recht: es ist eine schändliche Verleumdung, wenn man ihnen nachsagt, daß sie die Menschheit in Schlemmerei und Praressen führen würden. Ach, um, im Zukunftsstaat wird die Fastenzeit gerade 365 Tage dauern (im Schaltjahr 366).

Es gibt aber einen noch zweckmäßigeren Vorschlag zu Fastnacht. Lassen wir doch mal die armen Gefangenen aus ihren Zellen heraus kommen und gehen für einige Tage selber hinein. Dann können wir sofort den ganzen Zukunftsstaat, der er lebt und lebt, vom ungemachten Staatsrecht bis zur äußerst schmachtigen Suppe der Fastenzeit, „blauer Heinrich“ genannt. Wohl Gefährlichkeit, die schon einige Monate gedauert haben oder bis zum Anbruch der neuen Zeit noch finden werden! Sie haben eine unüberwindliche Vorhülle für die Glückseligkeit des zukünftigen Paradieses durchgemacht. Es thut mir wirklich leid, daß ich in meiner langwierigen Krankheit immer mit schänden Geldstrafen durchgeschliffen bin. Soll ich die Scharte noch ausheilen? . . .

Ach, werde es doch lieber bei meiner Unghenheit im Gefängnisbleiben bewenden lassen. Lassen Sie diese vermischte Reichthagsdebatte hat um Ansehn nach die „Entwicklung“ zum Zukunftsstaat hinausgeschoben. Wer einen Vorschlag zum Zukunftsstaat bekommen hat, der will nicht, und wer ihn will, der kennt ihn nicht.

te deutsche Bearbeitung.

(Fortsetzung.)
 „Ich habe immer gehört, fuhr *Mrs. Frend* fort, „daß die Art dieser Klaffe von Leuten sei, und ich glaube ich, daß es auch wohl ist. Man hat noch schlechter Dinge gesagt über Leute, die eine able Abrede einge-
 nommen verdienen wie er. Ihr Sohn hat Freunde, die in ehelichen Gemüthe befangen hat, und das werden sie ihm niemals vergessen.“
 Nachdem sie einmal begonnen hatte, fand sie leicht noch mancherlei, was sie zu *Harworth's* Lobe und seiner Rechtfertigung anführen konnte, und es machte ihr in Augenblick eine besondere Freude, diese Dinge zu erzählen, daß sie möglichst zu *Harworth's* Nutzen zur Geltung kamen. Was sie einmal that, das that sie auch gern gründlich und gut. Aber nicht ohne Erfolg: er schien sie zu hören, und die ihm sonst so schwerwiegenden Gründe der Zeit doch ziemlich lang zu sein allein gelassen wurde, um über das, was sie gesagt hatte, nachzudenken.
 Ehe sie noch viele Worte gesprochen hatte, war Madame *Harworth* eine ganz andere Frau. Ihre Wangen glühten wieder, und leise vor sich hin weinend, verließ sie die Thüren reinen Glücks und reiner Freude.
 „Ich wußte, daß es nicht wahr sein konnte,“ sagte sie noch immer schluchzend. „Ich wußte es, sagte ich dankte Ihnen, *Mrs.* mit dem ganzen, vollen Herzen der Mutter!“
 „Oh, wenn ich denke,“ fuhr sie mit glänzendem Gesicht fort, „wie ich doch so falsch sein konnte, mich selbst für einen Engel zu halten, während ich doch so sehr die Thore der Hölle offenstand, während ich doch so sehr wußte, daß es niemals wahr sein konnte! Ich habe mich fast schämen, ihn wieder ins Gefängniß zu nehmen, wenn ich nicht wüßte, wie gut er ist und wie sehr er bereut, mit mir zu vergehen.“
 Als Madame *Harworth* endlich gegangen war, war *Mrs. Frend* einmüthig ermetet auf den Stuhl, auf dem sie gesessen hatte; sie war thatschädlieh ange-
 über in demselben Augenblick hörte sie schwere Schritte in der Nebenkammer; bald erhob er sich und trat ihre Wille auf die zu demselben führende Thür, während des Gesprächs mit Madame *Harworth* an, aber nicht gelassen bemerkte, was *Mrs. Frend* sagte.

Angenehm, als sie sich umwandte, wurde diese Thür mit Feigheit geöffnet und ein Mann trat herein.
 Sein Gesicht schien eingefallen und verstört, als
 auf sie zutrat, und sein sonst so fester Schritt war
 schwankend.
 Während des ganzen Gesprächs war ich dort in
 Nebenzimmer,“ begann er. „Ich habe jedes Wort n
 angehört.“
 Miß Frensch war jetzt ganz und gar wieder M
 Frensch; sie wußte, daß sie es vor zehn Minuten n
 gewesen war.
 „Nun und?“
 Daßwort trat ihr noch näher; fast wie ein Kin
 zitternd stand er vor ihr.
 „Dart ich offen zu Ihnen sprechen?“
 Mit einer kalten Neigung des Kopfes bejahte si
 seine Frage.
 „Wäre meine Mutter zu jemand Anders gegangen
 und hätte dort die Wahrheit gehört — es wäre ihr
 Tod gewesen.“ Es ist gut, daß sie hierher kam.“
 Miß Frensch bemerkte diese dunkle Röhre, die in
 einem Gesicht bis zu den Schläfen aufsteig, und sie
 mußte, was nun kommen würde.
 „Es ist Alles wahr, was die Leute erzählen,“ fuhr
 Frensch heraus. „Es ist alles wahr, jedes Wort!“
 Während ich dort drinnen,“ fuhr er mit einer
 Handbewegung nach dem Nebenzimmer fort, „Ihre Ge
 danken mit anordnete, gelobte ich mir, Ihnen Alles zu
 erzählen. Urtheilen Sie aber mich, wie Sie wollen,
 Sie erwiderten Sie mich — es ist Alles wahr, das und
 noch mehr.“
 Er ließ sich auf einen Stuhl niederstinken und stützte
 den Kopf auf die Hand.
 „Das Glück beginnt sich gegen mich zu wenden —
 Ich ist es niemals gegen mich gewesen. Ich hoffte
 um Glück, das es ihr den Schmerz ersparen würde,
 masen aber meinen früheren Lebenswandel etwas zu
 rasen. Am Tage, da sie es in seiner vollen
 Wahrheit erfuhr, ist es um mich gekommen. Aber Sie
 hatten es wenigstens wissen, das habe ich mir da
 immer gelobt. Ja, es ist Alles wahr, das und noch
 mehr.“
 „Ich habe es gewußt,“ bemerkte Miß Frensch; „ich
 be es gewußt von Anfang an.“
 „Sie wußten es! Sie?“
 „Ich habe es gewußt seit den ersten Tagen, wie
 ich Sie kennen lernte.“

Es überließ ihn heiß und kalt, als er nach diesen Worten zu ihr aufstiehe.
„Dann, beim heiligen Georg! dann hätten sie es Grund zu sagen, was Sie meiner Mutter gefügt haben! Welches war dieser Grund?“
Schweigend sah sie einen Augenblick aus dem offenen Fenster über den im bunten Frühlingsglanz prangenden Garten. Ihre Augen verfolgten einige Stränge lang ein paar über einer purpurrothen Quincunx schaukelnde gelbe Schmetterlinge, ehe sie antwortete, wie als sie das that, klangen ihre langsam gesprochenen Worte fast wie abwendend.
„Ich weiß den Grund nicht,“ sagte sie. „Es war allerdings seltsam, daß ich das thun mußte.“
„Um mir etwas zu ersparen, thaten Sie es nicht?“
Das liegt auf der Hand.“
„Nein, um Ihnen etwas zu ersparen, that ich nicht, Mitleid ist meinem Herzen ziemlich fremd, obgleich ich glaube, ich wollte Sie für den Augenblick schonen.“
Zweideckdreißiges Kapitel.
Christiane Murdock.
Christiane hatte niemals offen mit Murdock über seine geheime Arbeit gesprochen. Er war sich stets bewußt, daß sie seine innersten Gedanken über diesen Gegenstand kannte und verstand; er hatte das fast von Anfang an auf ihrem Gesichte gesehen, und doch hatten sie kaum jemals einige wenige Worte über diesen Gegenstand gewechselt. Seit Murdock seinen Entschluß endlich gefaßt hatte, war er in demselben niemals wankend geworden. Welches auch am Tage seine Arbeit gequälte und wie spät er auch am Abend nach Hause zurückgekehrt sein mochte, nie legte er sich zur Ruhe, ehe er nicht der Arbeit am Modell eine gewisse Anzahl von Stunden gewidmet hatte. Die häßlichen Christiane und seine Mutter ihn noch lange nach Mitternacht in einem verlassenen Zimmer arbeiten. Er wurde allzu sehr hager und hochhaltig, aber er sprach niemals über den Fortgang seiner Arbeit, und sie wußten nicht, ob hoffnungsvoll oder verzweifelt derselben entgegenstand.
Obne viel von den beiden weiblichen Gliedern seines Haushalts zu sehen, füllte sich Murdock dennoch fast beständig veranlaßt, an sie zu denken, nach und nach fast beständig Murdock, Schwester

ert wirklich noch bei unserer Lebzeit zum Se-
 en ften mit überraschender Deutlichkeit, die Worte i-
 nstehenden Mutter zu vernehmen: „Sie sieht da, ich
 n. sieht mich aus und sagt nichts. Sie fragt nichts, ich
 n. ihre Augen zwingen mich, zu sprechen.“
 n. Er war sich stets bewußt, von ihr beobachtet
 n. zu werden. Di begreuten, wenn er plötzlich auf
 n. seine Absicht den ihrigen, und immer wieder fühlte
 n. daß sie mit einer gewissen Spannung sein Thun i-
 n. Treiben verfolgte, und daß sie für sich selbst oft
 n. die Lösung von Fragen versuchte, um deren Beantwort-
 n. ung Wenn bitten mochte noch konnte.
 n. „Wenn ich es aufgab oder in meinem Entschluß
 n. aus und ruhte, würde,“ sprach er zu sich selbst,
 n. „würde sie es bemerken, ohne daß ich ihr auch nur e-
 n. Wort zu sagen brauchte.“
 n. Sie hatte sich allmählich zu einer Schönheit ver-
 n. alterdings etwas dunkle“, ausländischen Typus er-
 n. wickelt. Das ganze Dienenbrun ihres Teints und d-
 n. die dicke Fülle ihres glänzenden schwarzen Haars mach-
 n. te sie, eben ihrer Selbstamkeit wegen gar häufig zum
 n. verdrängenden Gegenstand der Broytoren Weltlichkeit, die, w-
 n. die Gesellschaft jeder kleinen Stadt, nichts dergleichen
 n. Bemerkenswerthes mit ihrer Kritik verdiente. Seit dem
 n. Eintritt der besseren Adresszeit mochte sie häufige Sa-
 n. lesungsgänge und fing an, sich mit dem Fort und seinen
 n. Bewegungen besser bekannt zu machen; mit solk rüh-
 n. rendem Eifer suchte sie überall neue Freundschaften anzu-
 n. knüpfen und sich in den Geist und die Auffassung
 n. ihrer Umgebung einzuzuleben. Eines Tages besuchte
 n. sie sogar ganz allein die Broytoren Kapelle, von wo
 n. sie, nachdem sie eine von Hürons fulminanten Predigten
 n. angehört hatte, in nachtheftlicher Stimmung nach Hause
 n. zurückkehrte.
 n. „Was führte Sie gerade dorthin?“ fühlte sich Mur-
 n. dock veranlaßt zu fragen.
 n. „Ich glaubte,“ entgegnete sie ihm, „es könnte mich
 n. etwas ankommen; ich wollte es wenigstens einmal versuchen.“
 n. Als wenige Tage nach diesem Vorfall Murdoch
 n. ausgingen und sie allein mit Frau Murdoch zu-
 n. rückgeblieben war, blühte sie plötzlich von ihrem
 n. Eifer auf, auf den sie eine Zeit lang unermüdet dem
 n. Hange gehiehet hatte, auf und überraschte jene mit der
 n. Frage:
 n. „Ist es wahr, daß ich antenne?“
 n.

er
nd
er
qu
h,
er
e,
nd
ie
g
ß
r
t
t
t

kommen, so wird der Umsturz zur vollen Verwirrung und Anarchie führen, weil kein Plan des Neubaus vorbereitet ist. Daraus schöpfe ich die Hoffnung, daß sehr schnell ein Napoleon auftaucht, der mit starrer Hand wieder Ordnung in die Bande bringt. Die ganze Zukunftswirtschaft ist zu unsinnig, als daß sie erheblich länger bestehen könnte, wie die Commune von Paris.

Deshalb ist es auch gerathen, daß wir trotz der socialdemokratischen Verführung hübsch an der Jugend des Sparens festhalten. In der Verhandlung ist ja zweifellos gemacht worden, daß der Zukunftsstaat alle Sparwerthe vernichten muß. Wer sein Leben lang mühsam gespart hat, wird beim Andbruch dieser Wirtschaft um sein Haar besser dastehen, als der Bruder Vierter, der sein ganzes Geld und noch fremdes dazu verprasst hat. Das ist ja eben das Schädliche an der socialdemokratischen Lehre, daß sie den Vorkriegsstand einer baldigen Umwälzung, vor deren Zeitpunkt und deren Wirkungen die Führer nach ihrem erzwungenen Geständnis selbst noch nichts wissen. Wenn uns ein Narr oder ein Teufel vorschwindelt, daß nachstens eine Eisenbahn nach dem Schwarzenland im Monde gebaut werde, so werden wir doch nicht vor hoffnungsloser Freude unser Haus anzünden? Also auch alle Dingen, die noch aus dem Traume von einem Zukunftsparadies nicht aufwachen können, sollten sich wenigstens klar machen, daß der Termin noch ganz unsicher ist, und sich deshalb zu einrichten, daß sie im gegenwärtigen Staat leidlich leben und gut sterben können. Dann sind sie auf jeden Fall gesichert: Kommt der Zukunftsstaat, so schaden ihnen die Spargroschen wenigstens nicht, und kommt er nicht, so haben sie was in der Noth.

In Uebriem muß das ganze Volk fortsetzen, was der Reichstag begonnen hat. Wo ein socialdemokratischer Schwadroner auftaucht, da muß man ihm die Frage vorlegen: Du sagst, das Bestehende muß umgeworfen und die Welt ganz anders werden; also mußt du auch sagen können, wie es denn werden soll. Schildere uns gefälligst mal das Zukunftsleben, das du für uns vorbereitest, vom Stubenregen bis zur Kindererziehung! Und wenn er sagt, er wisse es selbst nicht, die Sache werde sich schon „entwickeln“, dann lasse man ihn aus und gebe ihm Gelegenheit, sich selber draußen weiter zu entwickeln.

Deutschland.

Berlin, 13. Febr.

Stimmen zur Militärvorlage. Officiöse Stimmen und Organe ermüden nicht, immer wieder für die Militärvorlage neue Lanzen zu brechen. In ihrem neuesten diesbezüglichen Artikel vertritt die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Brustton tiefster Ueberzeugung, die Mehrheit der Deutschen stehe in der Frage der Militärreform in Wirklichkeit auf Seiten der verbündeten Regierungen; wenn jetzt eine Volksabstimmung vorgenommen würde, so wäre deren Ergebnis: ein Vertrauensvotum für die Heeresleitung, durch welches die Parteien, welche einem solchen bis jetzt widerstrebten, endgültig verleugnet würden. Es ist unverständlich, wie Herr Pindler, angeführt der erdrückenden Menge von Stimmen aus dem Volke, die sich bedingungslos schnurstracks gegen die Militärvorlage aussprechen, vorstehende Aeußerung machen kann. Man sollte glauben, er habe gar keine Zeitungen gelesen. Besonnenere Leute beginnen schon einzusehen, daß es mit der Militärvorlage doch nicht zu einem guten Ende im Sinne der Regierungsforderungen kommen kann. Der Professor Dr. F. Delbrück schlägt also in den „Preuß. Jahrbüchern“ folgenden Compromiß vor: Die Regierung soll die Zustimmung des Centrums erkaufen und zu diesem Zwecke dem Centrum Zugeständnisse machen, und zwar näher, sie solle eine wesentliche Ausgestaltung des Staates in der Richtung der Centrumsideen“ zugeben. Was der Herr Professor hierunter versteht, das erklärt sich aus seinen vorhergehenden Erörterungen, in welchen er an das Zufallebringen des Volksschulgesetzes durch den Rüstbund erinnert. Wie wäre es, fragt er, wenn die Regierung damals dem Rüstbunde nicht gewichen wäre? Das Centrum würde jetzt zur Vorlage ganz anders stehen, es würde Alles bewilligen. Also macht einen Pakt mit dem Centrum, schafft ein neues Volksschulgesetz im Sinne des Centrums, so sind die Mehrforderungen für das Heer bewilligt, so deducirt der Herr Professor. Die „Germania“ erklärt sich bereits zu diesem Vorschlage: „Ein solcher Pakt mit dem Centrum ist nicht zu haben, auch wenn es gesucht würde, es gibt keinen Preis dafür. Die jetzige Militärvorlage mit ihren horrenden Biffen an Mannschaften und Kosten und mit ihren gewaltigen Konsequenzen für weitere Forderungen ist an sich und in Rücksicht auf die Volkstimmung zu wichtig, als daß sie anders als aus sich, aus ihren eigenen Gründen und Gegengründen heraus behauptet werden dürfte.“ Das ist richtig, die Mehrforderungen der Militärvorlage sind unbedingt zu verwerfen; sie können nur acceptabel werden durch Ermäßigung. Ein anderes Mittel gibt's nicht.

Eine wesentliche Besserung der politischen Lage bezeichnet die Londoner Times nach Petersburger Meldungen als außer allem Zweifel stehend. Der Besuch des Zarenwitsch in Wien und Berlin sei nur die äußerliche und sichtbare Bestätigung der zwischen den drei Kaiser-

mächten bewerkstelligten Annäherung gewesen; die Kriegsgefahr sei mithin auf ein Minimum reducirt. Thatsächlich möge zuversichtlich gesagt werden, daß während der letzten zehn Jahre niemals weniger Aussicht auf einen Conflikt zwischen den Großmächten vorhanden gewesen sei, als jetzt. In Londoner politischen und militärischen Kreisen werde betreffs der Zukunft die größte Zuversicht bekundet. Da ein Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich den bestunterrichteten Persönlichkeiten zufolge nicht bestehe, werde Oesterreich wie Italien eine Vermehrung ihrer Militärausgaben unterlassen können. Zugleich meldet das „Daily Chronicle“, daß die Friedenspartei jetzt die Oberhand am russischen Hofe habe.

Eine Irreleitung versucht die „Nordd. Allg. Ztg.“ indem sie darzulegen versucht, daß in der Militärkommission wesentliche Berechnungen des Abg. Richter als falsch nachgewiesen worden seien. Hierzu schreibt das Richter'sche Organ: „Das Gegentheil ist die Wahrheit. In dem Artikel „Schöne Aussichten für die Steuerzahler“ haben wir dargelegt, welche kolossalen Summen sich nach dem eigenen Zugeständnisse der Regierung auf Grund des Richter'schen Fragebogens für die nächste Zeit herausgestellt haben, theils an einmaligen Ausgaben als Folge der neuen Militärvorlage, theils an Mehrausgaben, welche dem Reichshaushalt, abgesehen von der Militärvorlage, bevorstehen. Auch hat die Regierung zugegeben, daß die Militärvorlage fortwährend einen Betrag von 5 Millionen Mark herbeiführen wird, der bisher nicht in Rechnung gestellt war. Ferner ist zugegeben eine der Heeresverpflichtung entsprechende, ebenfalls nicht in Rechnung gestellte Erhöhung der Unteroffiziersprämien nach Ablauf der entsprechenden Zahl von Jahren. In Betreff einiger anderer Mehrausgaben fortwährender Art, welche die Militärvorlage außer den gemachten Anlässen noch nach sich ziehen wird, hat sich ergeben, daß solche Mehrausgaben über die gemachten Anlässe hinaus sich allerdings ergeben würden bei den Kosten der Uebersumination, wenn nicht von der Militärverwaltung eine allgemeine Herabsetzung dieser Kosten für das ganze Heer, worüber noch nichts bekannt war, projektiert wurde. Alle Mehrausgaben, welche der Abg. Richter sonst noch als möglich bezeichnet hatte, lassen sich zur Zeit für außerhalb der Verwaltung stehende Personen in Zukunft nicht nachweisen. Darum aber bleiben sie nach wie vor wahrscheinlich, und niemand wird geneigt sein, für den jetzt ausgeworfenen Betrag von Markkosten die geplante Heeresverpflichtung in Abzinsung zu nehmen. Um so lächerlicher nehmen sich danach die Bravaden der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus.“

H. Der Kaiser in Begleitung der Kaiserin besuchten heute Vormittag das Rathhaus, welches gesagte hatte und im elektrischen Lichte erstrahlte. Das kaiserliche Paar, geführt vom Oberbürgermeister Jelle und Dr. Strzy, nahm die im Festsaal von sieben Künstlern ausgestellten Modelle für das Kaiserin-Augusta-Denkmal in Augenschein, wie auch verschiedene andere Säle. Für den Sitzungsstaat des Magistrats, in welchem sich die Bildnisse aller preussischen Herrscher befinden, sagte der Kaiser die Verleihung des Gemäldes seines Vaters Kaiser Friedrich III. zu. Nach Verlauf einer Stunde verließ das Kaiserpaar, sichtlich befriedigt, das Rathhaus.

Wie bestimmt verlautet, ist der Jesuiten-antrag erst zu Anfang März zur Verathung gestellt.

Unter Bezugnahme auf den in Bildung begriffenen westfälischen Röhren-Ring theilt Abg. v. Karbott in der „Post“ mit, in parlamentarischen Kreisen fänden augenblicklich Besprechungen statt wegen des Verbots aller Synodale und Ringe, welche sich auf Rohstoffe und unmittelbare Lebensbedürfnisse beziehen.

Ein süddeutsches Blatt hat sich schreiben lassen, daß Kultusminister Dr. Hoffe amtsmüde sei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt diese Nachricht, von der in unterrichteten Kreisen durchaus nichts bekannt sei.

Elberfeld, 11. Febr. Im Etablissement Johannisberg fand gestern Abend eine von Mitgliedern verschiedener liberaler Parteien einberufene Volksversammlung statt zum Zweck einer Kundgebung für die Verständigung zwischen Regierung und Reichstag über die Militärvorlage. Zahlreich erschienen Socialdemokraten verließen, da ihr Verzicht, die Verlesung zu stören, mißlang, unter Abfinden der Arbeiter-Marxisten in den Saal. Prof. Delbrück trat in längerer Rede für die Nothwendigkeit der Verstärkung und der Reorganisation der Armee ein. Schließlich wurde eine Resolution in diesem Sinne einstimmig angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

[.] **Wien, 9. Febr.** Im Abgeordnetenhaus polemisirte heute Baron Oppenheimer in scharfer Rede gegen den Prinzen Liechtenstein, welcher gelagt hatte, daß das Kreuz auf die Herzen der Juden die Wirkung einer Beleidigung ausübe. Oppenheimer erklärte, daß es wohl kaum möglich sei, eine tendenziöse Feindseligkeit in einen eigenen Ausdruck zu legen. Liechtenstein mußte wissen, daß diese seine Behauptung absolut falsch sei, übermüde, auch der Andersgläubige wüßte, daß für die gesamte Christenheit das Kreuz das Zeichen höchster Eudung, lauterer Menschlichkeit sei. Nur dem Prinzen Liechtenstein er-scheine diese Erkenntnis zu fehlen, denn sonst

würde er nicht eine solche, im grellsten Widerspruch mit der Kreuzlehre stehende Agitation gegen die Juden betreiben. — Einige Worte Oppenheimers sind ganz schön gesagt; den Worten sollten nur immer gute Thaten entsprechen.

Frankreich.

Paris, 11. Februar. Ribot erklärte, er werde sich sofort mit der Frage beschäftigen, ob die Unteruchung gegen Clemenceau wegen Beziehungen zu Herz zu eröffnen ist. — Giffel fragte bei dem Appellhof an, ob die Vollziehung der Kerkerstrafe bis nach dem Appell nicht könnte verlagert werden. Diese Frage wurde verneint, sodas die Einlieferung spätestens am Montag Abend stattfinden wird.

Paris, 13. Febr. Auch ich der am Mittwoch zur Verhandlung gelangende Interpellation Verdet's wird Cabaignac eine neue Rede gegen das Ministerium Ribot halten und eine Tagesordnung beantragen, worin die Regierung aufgefordert wird, die Unteruchung des Panama-Skandals weiter zu verfolgen. Rechte Linke und Centrum wird für die Tagesordnung Cabaignac's stimmen, wodurch der Bestand des Ministeriums gefährdet werden dürfte. — Giffel tritt heute seine Gefängnisstrafe an.

Italien.

[.] **Rom, 9. Febr.** Das Verhör des verhafteten Michele Lazzaroni ergab die Gewisheit der Mitschuld noch anderer Abgeordneter an den Betrügereien Tomlongo's. Die Affaire nimmt einen hochernsten Charakter an und sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Rom, 10. Febr. Die Geschenke des Sultans zum Jubiläum des hl. Vaters. Der Sultan hat dem apostolischen Delegirten Mgr. Bonnetti mitgetheilt, daß er dem aus einer mit Diamanten und Edelsteinen bestehenden, prachtvollen Tabakdose bestehenden Jubiläumsgeschenke für den hl. Vater noch ein anderes, in Wirklichkeit weit kostbarerere Geschenk hinzugefügt hat, nämlich die vor einigen Jahren in Kleinasien entdeckte Grabkiste des hl. Albertus, welche einen ungeheuren wissenschaftlichen Werth besitzt. Die im Jahre 1882 von Naimay in Phrygien entdeckte Inschrift ist ein Denkmal der ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung und bildet gleichzeitig einen unwiderleglichen Beweis für den Primat der Päpste. Der armenische Patriarch Mgr. Marian ist beauftragt, dem hl. Vater dieses Geschenk zu überbringen, welches dem Zartgefühl des Sultans um so größere Ehre macht, als verschiedene ausländische Regierungen schon zu wiederholten Malen vergeblich Schritte gethan hatten, um dieses Denkmal für ihre Nationalmuseen zu erhalten.

Rom, 11. Febr. Der Circolo dell' Immacolata nebst der Jubiläum-Subcommission für die Förbitten pro pontifice wurden um 11 Uhr vom Papste in Audienz empfangen. Sie überreichten einen Prachtband enthaltend die Gebetsopfer. Der Papst sprach lange über das Jubiläum. Der Empfang fand im kleinen Thronsaal statt.

Spanien.

[.] **Madrid, 13. Febr.** Der Minister des Innern ordnete angehts der Cholera in Mar-seille und der Gefahr der Einschleppung derselben die Errichtung von Quarantänestellen an. — Offiziellen Nachrichten aus Marocco zufolge fand ein Gefecht zwischen den Truppen des Sultans und den mauritanischen Kriegeraus aus Gata und Zomar statt. Mulein Hassan, der Sohn des Sultans, wurde schwer verwundet, der Onkel des Sultans getödtet.

[.] **Madrid, 13. Febr.** Vorgestern und gestern fanden in ganz Spanien republikanische Manifestationen statt, welche, soviel verlautet, ohne jeden Zwischenfall verlaufen.

Portugal.

[.] **Lissabon, 13. Febr.** Einem hier circulirenden Gerüchte zufolge erhielt die portugiesische Regierung eine deutsche diplomatische Note, welche fordert, daß den ausländischen Gläubigern gleiche Bedingungen wie den portugiesischen Gläubigern gestattet werde.

England.

London, 9. Febr. Auf Antrag der Spanischen Regierung wird England die Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien wieder aufnehmen.

London, 9. Febr. Das Ministerium Gladstone hat gestern einen doppelten Sieg errungen. Gladstone hatte sich darüber beklagt, daß die konservative Opposition die Diskussion der Adresse systematisch in die Länge ziehe, um die Regierung zu verhindern, ihren Pomerulentour einzubringen. Die ministerielle Majorität unterstützte einstimmig die Regierung, und diese Kundgebung ist sehr beachtenswerth angesichts der Meinungsverschiedenheiten, welche sich seit Beginn der Session bereits über verschiedene Punkte in den Reihen der liberalen Partei bemerkbar gemacht haben. Noch in einer andern Angelegenheit dürfte die Regierung einen Erfolg verzeichnen. Der Führer der Arbeiterpartei, Keir Hardie, hatte in Form eines Zuglases zur Adresse Maßregeln zum Schutze der englischen Arbeiter gegen die ausländische Konkurrenz beantragt. Obgleich Keir Hardie sich dagegen verweigerte, daß er reaktionären wirtschaftlichen Ideen huldige, ist sein Antrag doch sehr protektionistisch gefärbt, denn er verlangte, daß zu den Arbeiten in den Arsenalen, bei Eisenbahnbauten zu den staatlichen Submissionsbauten u. dergl. ausschließlich Engländer mit Ausschluß aller Aus-

länder, verwendet würden. Es ist allerdings wahr, daß Keir Hardie nicht so weit ging, die Maßregeln gegen die Einwanderung ausländischer Arbeiter zu verlangen, welche einen Glaubensartikel der Protektionisten bilden, deren der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten herrschenden Ideen bildet. Glücklicherweise ist einstellend noch keine Aussicht vorhanden, daß diese sonderbare Politik in England zur Geltung gelange. Der Antrag Keir Hardie, den die Regierung mit der Erklärung bekämpfte, daß derselbe ein Mißtrauensvotum enthalte, wurde mit 276 gegen 109 Stimmen abgelehnt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Febr. Der Reichstag genehmigte die strafrechtliche Verfolgung des Bankdirectors North (Straßburg), wegen angeblicher unwahrer Darstellung der Geschäftslage der Aktien-Gesellschaft für Boden- und Communal-Credit, weil eine möglichst baldige Entscheidung sowohl im Interesse des Reichstages wie North's selbst liege.

Der Reichstag verhandelte bei Fortsetzung der Etats-Debatte (Reichsamt des Innern) weiter über die Frage der Sonntagsruhe. Freiherr v. Stumm hielt die Freigabe der Nachmittagsstunden auf dem Land und in den kleinen Städten für unbedingt notwendig, aber vier zusammenhängende Verkaufsstunden für aus-reichend. v. Vollmar wollte von der Sonntagsruhe, welche schon unzureichend genug bemessen sei, nichts abbürdelt lassen. In Bayern agitiert die Centrumpartei am lebhaftesten gegen die Sonntagsruhe. Die bayerische Regierung sei viel zu nachgiebig und verwickelte sich in die größten Widersprüche.

Der bayerische Vertreter Landmann verteidigte die verschiedenen bayerischen Bezirks-regierungen. Abg. v. Fettes wies die Angriffe v. Vollmar's auf das Centrum zurück. An der weiteren Debatte theilnehmten sich die Abgg. Graf Preßburg, Grillenberger und v. Vollmar. Schließlich wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Die Militär-Commission des Reichstages setzte die Verathung des Berichtes des Unter-Ausschusses fort, wobei Graf Caprivi einschneidende Bemerkungen bezüglich der Pläne der Marine-Verwaltung machte. Er betonte, sie seien noch nicht amtlich gebilligt. Darauf enthielt sich eine längere Finanz-Debatte, auch über die Fremdenfeindschafts-Clausel.

Abg. v. Richter beantragte Verfassungs-Änderung zur gleichzeitigen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen.

Abg. v. Bennigsen beantragte die gesetzliche Festlegung nur für die fünfjährige Dauer des Gelezes. Nächste Sitzung Dienstag.

Fastenverordnung für das Jahr 1893.

Auf Anordnung Seiner Eminenz des hochwür-digen Herrn Cardinals und Erzbischofs Philippus teilen wir nachstehend die für das Jahr 1893 geltende Fastenverordnung mit, indem wir zugleich bestimmen, daß dieselbe am Sonntage Quinquagesima in allen Kirchen unserer Erzbischöfe verlesen werden soll. Auch erinnern wir daran, daß die Herren Pfarrer und Rectoren an den Nachmittagen des Montags und Dienstags vor Aschermittwoch eine besondere Sühneandacht vor ausgelegtem Hochwürdigem Gulte halten, falls sie dies den Verhältnissen ihrer Gemeinde entsprechend finden.

Fastenverordnung für das Jahr 1893.

Mit Rücksicht darauf, daß die Gründe, welche die Fastenverbote in den vorigen Jahren veranlaßt haben, auch ferner noch fortbaur, wird kraft der vom heiligen Apostolischen Stuhle verlesenen Vollmacht für dieses Jahr bestimmt wie folgt:

1. Das Fastengebot, welches nur einmalige volle Nahrung und einmalige Kostation zuläßt, anderweitigen Genuß von Speisen aber ausschließt, bleibt bestehen 1. an allen Tagen der vierzigstägigen Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage, 2. an den Mittwochen, Freitagen und Samstagen der Quatemberzeit und 3. an den Vigilien vor den Festen: a. Pfingsten und Weihnachten, b. der hl. Apostel Petrus und Paulus, c. der Himmelfahrt Maria, d. Allerheiligen, welche jedes Mal am vorhergehenden Sonntag von der Kanzel zu verlesen sind.

II. Das Abstinenzgebot, welches zur gänzlichen Enthaltung von Fleischspeisen verpflichtet, bleibt bestehen am Aschermittwoch, Gründonnerstag, Charfreitag und an allen Freitagen des Jahres, sowie auch an den Vigilien vor Pfingsten und Weihnachten.

III. An allen übrigen Tagen wird der Genuß von Fleischspeisen gestattet, jedoch mit der Beschränkung, daß an allen Fasttagen nur bei der Hauptmahlzeit der Genuß von Fleisch erlaubt und an denselben, sowie auch an den Sonntagen der Fastenzeit der gleichzeitige Genuß von Fleisch- und Fischspeisen bei derselben Mahlzeit verboten ist.

IV. Fleischspeisen geistliches Fett und die Ueberbleibsel von Fett (e. enannte Scherben oder Breben), nicht aber Speckwürsten oder Speckfischen dürfen, mit Ausnahme der drei letzten Tage der Charwoche, an allen Tagen des Jahres, und zwar zugleich mit Fischspeisen, genossen werden.

V. Mit Ausnahme des h. Charfreitages wird den Gatt- und Gemeinlichen gestattet, an allen Tagen Fleischspeisen vorzuziehen, und den Gattin, sie zu genießen. Auch wird denjenigen Gatt- und Gemeinlichen, welche keinen von dem der Gattin versprochenen Fisch fangen, dieselbe Dispens ertheilt, sowie auch denjenigen Handlungsdienern, Bedienten, Bedienten, Arbeitern, Tagelöhnern und Diensthöfen, welche von ihren nichtathletischen Herrschaften befristigt werden und keine Fastenpeinen erhalten. Jedoch soll durch diese Dispensen einer absichtlichen Umgehung des Abstinenz-Geboes kein Vorbehalt geleistet werden.

VI. Diejenigen, welche das einundzwanzigste Lebens-jahr noch nicht zurückgelegt haben, sowie die Arbeiter,

Tagelöhner und Dien-
Arbeiter belagert sind,
mals im Tage je
bleiben aber zur Be-
der gewöhnlichen Wei-

VII. Allen Pfarr-
jugend ertheilt, in ein-
scheint, und nicht et-
tödtung es verlangt,
je nach dem Maße de-
weise zu erlassen, ob-
zu verhandeln, name-
Nothleidenden, sowie
weisen Beibringen. Es
sichtlich des Fasten-
Borschrift ihres Kräfte

VIII. Mit Rücksicht
des ursprünglichen Sa-
welche es vermögen, u
ihrem guten Willen u
Beuhle in allen Rich-
Nächsten, welche die
und bis zum Schlusse
sind, niederlegen. Al-
Umsolten zu entrichten,
Fastenzeit die Vianet
schmerzhaften Nolentia
Kirche. Das Fasten-
Priester, sowie zur Un-
wendet. Der Unterha-
vittes für die Studien
und die beschiedenen
Wohnbereichel und
Jahre begonnene Bau-
erfordern noch viele
jungen, welche von
sind, diese für den Ma-
diese so überaus wie
nach Kräften unterstütz-

IX. Die öffentliche
und dauert bis zum
einschließlich des h.
Pfarrgemeinden die of-
munion stattfinden. In
geben Wunsch aus,
von seelenseligen Hir-
Genossenschaft, daß die
und Jungfrauen noch
mäßig alle Monate od-
zwei Monate nach vor-
Kanzel gemeinschaftlich
und regelmäßig die
wohnen, überall Eing-
mit so die gnadenreich-
und des genossenen Un-
in dieser gefährvollen
Genuß des himmlischen
besichtigt und befestigt u

X. Während der
d. h. vom Aschermitt-
nach Oftern und vom
Feste der Erleuchtung
eine Hochzeiten statfin
Abent-zeit sollen die
Zustärken, insbeson-
enthalten.

Wir bringen bei
Rechnung, daß die wü-
die Bedürfniffe des h.
gaben ihrer Bestimmung
Der heilige Vater hat
entgegengenommen und
seiner Apostolischen Se-
mit Rücksicht auf die
h. Kirche und ihres
Vaters, in fleißigen, an-
Gebete und opferwilligen
Pöln, den 28. Jan.

Das Erzbischof

Phanien

OO **Papst-Jubiläum**
beauftragte in seiner
mit der näheren Ausfüllung
Recht aus den Herzen
meister Tilmann, B.
W. B. Kallen, Wei-
einer Beleuchtung de-
abgegeben. Gymnasial-
redner zugelegt. Ein-
Joh. Josten jun. Mi-
engagirt. Die beiden S-
früher ihre Betheiligung

3. Prinz Carner
wenige Stunden und
ein Jahr verbrachten.
Widmete sich wie in den
sonders originelle Char-
ner. Viele glaubten ih-
Kopfbedeckung oder eine
Borwiegung waren Pan-
gen vertreten. Am ich
wieder die Kinder aus,
cothumirt sind. Jeder
auch wieder nicht und
dieselben so offen in
werden können. Das z
war dem tollen Treibe-
mag sich in dem leie
Schuppen geholt habe-
es auch nicht zu überfl-
„Angebot an Kleingeld“

Ueber das Ge-
seinen Festtagen entfiel
vielleicht dachte er, daß
am die nötige Stimm-
nach geht's einmal dur-
nicht mehr auf Schül-
nibus auch kein „ungewö-
Berlobungen die auf de-
verlauten allerdings me-

Doch zum Weiter!
Regen, bei den abwechsel-
Windem überhaup den
Wasser hält, dann m
Carnaval sein, der m
alles lenket zur möglich-

© Euen Schlag
Tagen der vergangenen
rumsath v. Heinsber-
betagte Herr war de-
Kreises Neuz. Die letzte

ist allerdings
zeit ging, die
ausländi-
einen Glau-
bilden, deren
und mehr nach
ten Staaten
sicherweise ist
handen, daß
zur Geltung
den die Re-
ste, daß der-
wurde mit

reichstag ge-
ng des Bank-
t angeblich
sitzungs-
der Communal-
Entscheidung
wie North's

Fortsetzung
(nenn) weiter
Freiherr v.
Nachmittags-
den kleinen
der vier
für aus-
der Son-
genug be-
In Vätern
teften gegen
regierung sei
sich in die

mann ver-
Beizk-
es die An-
zurück.
ten sich die
ind v. Wol-
ndlung auf

es Reichs-
des des
capituli ein-
der Pläne
er betonte,
t. Darauf
batte, auch

ngs-Verde-
nährigen
die geleg-
eigige Dauer
ag.

1893.

ochwürdig-
ilippus
1893 geltende
bestimmen,
in allen
soll. Nach
und Mel-
den Dienst-
nach vor
sich dies
end finden.

1893.

welche die
last haben,
vom heiligen
für dieses
alige volle
berweitigen
beziehen
stetzig, mit

Samstagen

g. Pfingsten
und Paulus,
den, welche
der Ranzel

gänzlichen
bleibt be-
charfamtag
auf an den

Genuß von
ntung, daß
it der Ge-
owie auch
einen Wahl-

die Ueber-
eiden),
ürken, mit
woche, an
mit Fisch-

wird den
en Tagen
ie zu ge-
Speisewei-
schiedenen
auch den-
von ihren
und keine
diese Dis-
tinz-Ge-

Tagelöhner und Dienstboten, insofern sie mit schweren
Arbeiten belastet sind, dürfen zwar an Fasttagen meh-
rals im Tage je nach Bedürfnis Speise genießen,
bleiben aber zur Beobachtung des Abstinenz-Gebotes in
der gewöhnlichen Weise verpflichtet.

VII. Allen Pfarrern und Beichtvätern wird die Ver-
pflichtung erteilt, in einzelnen Fällen, wo es nöthig er-
scheint, und nicht etwa bloß die Scheu vor der Ab-
tötung es verlangt, das Fasten- und Abstinenz-Gebot
je nach dem Maße des Bedürfnisses ganz oder theil-
weise zu erlassen, oder in ein anderes frommes Werk
zu verwandeln, namentlich in Betreff der Armen und
Nothleidenden, sowie hinsichtlich der in ihrem Haus-
wesen Verbräugten. Kranke und Schwache haben hin-
sichtlich des Fasten- und Abstinenz-Gebotes nach der
Vorschrift ihres Arztes sich zu richten.

VIII. Mit Rücksicht auf die nachgelassene Strenge
des ursprünglichen Fastengebotes sollen alle Gläubigen,
welche es vermögen, ein beliebiges Almosen — je nach
ihrem guten Willen und Vermögen — in die zu diesem
Zwecke in allen Kirchen der Erzdiözese anzuhängenden
Büchsen, welche die Aufschrift „Fasten-Almosen“ tragen
und bis zum Schlusse der östlichen Zeit zu belassen
sind, niederlegen. Wer nicht im Stande ist, ein solches
Almosen zu entrichten, soll an allen Sonntagen der h.
Fastenzeit die Vitanen vom Leiden Christi oder den
schmerzhaften Rosenkranz beten für die Anliegen der
Kirche. Das Fasten-Almosen wird zur Bildung guter
Priester, sowie zur Unterstützung dürftiger Priester ver-
wendet. Der Unterhalt des neuen geräumigen Kon-
viktes für die Studierenden der Theologie in Bonn
und die bestehenden Konvikte für Gymnasialisten in
Münster und Rheinbach, sowie der im vorigen
Jahre begonnene Bau eines neuen Konviktes in Neuf
erfordern noch viele Mittel. Mögen namentlich die
jenigen, welche von Gott reich mit Gütern begeset
sind, diese für den Nachwuchs der Geistlichkeit der Erz-
diözese so überaus wichtigen Anstalten mit ihren Gaben
nach Kräften unterstützen!

IX. Die östliche Zeit beginnt mit Passionssonntag
und dauert bis zum Sonntag nach Christi Himmelfahrt
einschließlich. Innerhalb dieser Frist soll in allen
Pfarrengemeinden die öffentliche Feier der ersten h. Kom-
munion stattfinden. Wir sprechen wiederholt den drin-
genden Wunsch aus, es möge die in vielen Pfarreien
von jeher eifrigsten Seiten bereits eingeführte vorzügliche
Gewohnheit, daß die Schule entlassenen Jünglinge
und Jungfrauen noch zwei bis drei Jahre lang regel-
mäßig alle Monate oder, wo das nicht möglich ist, alle
zwei Monate nach vorgängiger Verabredung von der
Pfarze gemeinschaftlich die h. Kommunion empfangen
und regelmäßig den sonntäglichen Christenlehren be-
teiligen, allenthalben Eingang und Verbreitung finden,
damit so die gnadenreichen Früchte der h. Kommunion
und des gesonnenen Unterrichtes dauerhaft erhalten und
in dieser gefährlichen Zeit des Lebens durch den öftern
Genuss des himmlischen Brodes Unschuld und Tugend
behalten und befestigt werden.

X. Während der sogenannten geschlossenen Zeit,
d. h. von Aschermittwoch bis zum ersten Sonntag
nach Ostem und vom ersten Advent-Sonntag bis zum
Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich, dürfen
keine Hochzeiten stattfinden. Während der Fasten- und
Advent-Zeit sollen die Gläubigen auch von öffentlichen
Aufschießereien, insbesondere von Tauschschüssen sich
enthalten.

Wir bringen bei dieser Gelegenheit zugleich zur
Kenntniß, daß die während des verflochtenen Jahres für
die Bedürfnisse des h. Stuhles eingegangenen Liebes-
gaben ihrer Bestimmung gemäß verwendet worden sind.
Der heilige Vater hat dieselben mit dankbarem Herzen
entgegengenommen und allen Angehörigen der Erzdiözese
seinen Apostolischen Segen gesendet. Mögen dieselben
mit Rücksicht auf die fortdauernden Bedürfnisse der
Kirche und ihres Oberhauptes, unermüdeten fleißigen
Baters, in fleißiger, andächtiger und vertrauensvollem
Gebete und opferwilliger Treue auch ferner verharren!

Köln, den 28. Januar 1893.

Das Erzdiözesan-Generalarbittariat.

Heinrich v. Weisfalen.

Neuf, 14. Februar.

OO Papst-Jubiläum. Das gewählte Comité
beauftragte in seiner letzten Sitzung einen Ausschuss
mit der näheren Ausführung des Festes. Derselbe be-
steht aus den Herren Oberpfarrer Junfer, Bürger-
meister Tilmann, Banquier de Haane, Kaufmann
P. B. Kallen, Beigeord. M. Thymann. Von
einer Beleuchtung des Jubiläums wurde definitiv
abgesehen. Gymnasial-Director Tieding hat als Fest-
redner zugelegt. Ein Prolog wird gesprochen von Hrn.
Joh. Josten jun. Musik ist für die Festversammlung
angestellt. Die beiden Kirchengesangsvereine haben schon
früher ihre Theilnahme zugesagt.

§ Prinz Carneval feiert am Ende seiner Tage,
wenige Stunden und Bellentapp und Bräutche werden auf
ein Jahr vergraben. Das Leben auf den Straßen ent-
wickelte sich wie in den vorigen Jahren. Masken, be-
sonders originale Charaktermasken werden immer fester-
ner, viele glauben ihrer Masken durch eine bunte
Kopfbekleidung oder einen umgeschlungenen Rock zu genügen.
Vorwiegend waren Karakins, Jockas und Schulkun-
gen vertreten. Am schönsten sahen sich auch dies Jahr
wieder die Kinder aus, von denen einige geschmackvoll
costumirt sind. Leider fehlen die abgemaskten Weiber
auch wieder nicht und müssen wir uns wundern, daß
dieselben so offen in den Hauptstraßen vorgetragen
werden können. Das zuweilen eintretende Regenwetter
war dem tollen Treiben wenig vortheilhaft, mancher
mag sich in dem letzten Haas einen ordentlichen
Schmupfen geholt haben. In den Wirtschaften war
es auch nicht zu überfüllt, was man dem herrlichen
„Mangel an Kleingeld“ nicht mit Unrecht zuschreibt.

§ Ueber das Wetter hat Prinz Carneval an
seinen Festtagen entschieden keinen Einfluß ausgeübt;
vielleicht dachte er, daß er desselben auch nicht bedürfe,
am die nöthige Stimmung hervorzurufen, denn Fast-
nacht geht's einmal durch die däm und geht's
nicht mehr auf Schusters Rappen, so ist ja der Om-
nibus auch kein „unwiderstehlicher Weg“ für Neuf mehr.
— Verlobungen die auf demselben abgesehen sollen sein,
verlaufen allerdings merkwürdiger Weise nicht.

Doch zum Wetter! Wenn man bei dem feinen
Regen, bei den abwechselnden Schneefällen, dem nassen
Wind überhaup den Kopf, — den Humor noch über
Carneval hat, dann muß man überhaupt Prinz
Carneval sein, der mit seiner dunklen Wänselrunde
alles lenkt zur möglichsten Märrerei der Menschheit.

§ Einen Schlaganfall erlitt in den letzten
Tagen der vergangenen Woche Herr Geheimen Regie-
rungsath v. Heinsberg in Wevelinghoven. Der schon
betagte Herr war bekanntlich früher Vandrath des
Kreis Neuf. Die letzten Nachrichten melden Besserung.

Die neuen Omnibus haben Sonntag in
der Frühe den Verkehr begonnen. Es darf als ein
guter Gedanke bezeichnet werden, gerade die Fasten-
tage zur Eröffnung zu wählen, denn der Fußpruß war
von Morgens früh bis Abends spät so stark, daß die
Wagen ständig überfüllt waren. Die Fahrt ging flott
von Statten. Am Sonntag Abend mußte allerdings
ein Wagen ausrangiert werden, weil sich eine Kiste
warm gelaufen hatte. Wünschen wir dem Unternehmen
auch ferner guten Fortgang im Interesse des Ver-
kehrs. Mit dem Anfang darf der Verkehr gewiß zu-
frieden sein.

§ Eine Nothzeit ist in der Nacht von Sonntag
auf Montag an mehreren Häusern jüdischer Einwohner
hier selbst ausgebrochen worden. Mit einer rothen Menig-
masse bestrich man Giebel und Thüren. Es ist selbst-
redend, daß jeder anständige Mensch solche Dubschick-
den nur verabschauen kann und wäre es zu wünschen,
daß man den Thätern auf die Spur käme, um sie einer
eigenartigen Strafe entgegenzuführen. Wie aus dem
Angebottheil ersichtlich, ist auch eine hohe Belohnung
für die Bekanntmachung der Thätere ausgesetzt.

§ SS im hiesigen Gymnasium beginnen heute
zum ersten Mal nach der neuen Unterrichtsordnung
die schriftlichen Arbeiten für das Examen der Befä-
higung zum einjährig-freiwilligen Dienst. An
der Prüfung nehmen mehr als 60 Schüler der Un-
tertercubna theil.

§ Tobischkeit wurde Montag Abend ein Mann
aus dem Kreise Grevenbroich, welcher sich auf dem
Juge 7,13 Min. von Düsseldorf befand. Aufjahren der
Eisenbahnbrücke und der Gerüstbrücke wurde der Zug
zum Stillstehen gebracht. Das Zug-Personal
feststellte den Unglücklichen, der einen Herrn durch den
Ueberzieher in den Arm gebissen hatte und gewaltig
schrie. In Neuf brachte man den Mann alsdann in
Gefangenschaft.

§ Sinuslos betrunnen fand man Sonntag
Abend einen Mann in der Kallengasse liegen. Die
Polizei mußte auf einem Dreirad den Regungslosen
wegschaffen lassen.

§ Bäder, 14. Februar. Der Männer-Gesang-
Verein Sängerbund hat mit seiner vorgestr. Aufführung
einen guten Erfolg gehabt. Die Leistungen waren ge-
bigen und die Vachmusikern kamen nicht in Ruhe. Heute
erfolgt eine abermalige Vorstellung des Vereins, der es
auch gewiß an zahlreichen Besuch nicht fehlen wird,
gibt es doch für das Herzgenüß jedes Bäderers für
die neue Warrkirche ein Opfer bringen.

§ Genarth, 10. Febr. Die Firma Schneidewitz
aus Elberfeld beschäftigt in unferm Drie eine große
Seidenweberei zu errichten. Augenblicklich ist sie mit
dem Erwerb des Grundstücks für das neue Etablis-
sement beschäftigt. Wie wir hören, wird mit dem Bau
im Frühjahr begonnen, und dürfen nach Vollendung
dieselben ca. 400 Stühle in der Seidenweberei auf-
gestellt werden. Wir freuen uns sehr, daß das Unter-
nehmen, das unferm Orte neues Leben und vielen Arbeitern
lohnende Beschäftigung bringen wird, begründet.

§ Mühlshoven, 12. Febr. Der hiesige Kind-
wies-Verkehrsverein hielt in den letzten Tagen seine
ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem vorge-
tragenen Rechenschaftsberichte sei folgendes erwähnt.
Die Zahl der Mitglieder betrug 47 mit einem Bestande
von 180 Stück Rindvieh, welche letztere im Gesamt-
werthe von 45,500 M. veranschlagt waren. Die Prämie
betrug 11. Proc. pro Jahr und kamen 5 Verluste (4
Totschäden) zur Vergütung. Der Bestand am 31.
December 1891 betrug sich auf 589,61 Mark.
Die Einnahmen pro 1892 betrugen 845,68 „
Summa: 435,29 „
Die Ausgaben pro 1892 betrugen 936 — „
Bestand am 31. December 1892 1489,29 Mark

§ Ein neuer Mitglied trat dem Vereine bei.
§ Düsseldorf Chronik, 12. Febr. Zwei
Wunden begleiteten am Donnerstag voriger Woche
einen 14 Jahre alten Ausländer auf seinen Gängen
und gegen Abend, als sie mit ihm außerhalb der Stadt
waren, würgten sie ihn und nahmen ihm 35 Mark ab.
Leider konnte der Anabe die Namen der Räuber nicht,
allein er sorgte doch für deren Verhaftung. Gehehen
lag er auf der Straße, folgte ihnen bis ein Poli-
zeigewalt in die Nähe kam, dann er sie als die Räu-
ber bezeichnete. Diese hatten bereits Einkäufe für Fast-
nacht gemacht, und gedachten die lustig zu verbringen.
Zeit sahen sie still.

§ Wegen Verdrach des Meinesdes wurde gestern
Abend ein hiesiger Hundwerfer verhaftet.

§ Seit gestern Morgen ist der Rhein am hiesigen
Festel beinahe 2 Meter gestiegen, das Wasser stand
heute Abend 6 Uhr 5 Meter.

§ In den neuen Anlagen am Ständehaus wurde
heute Nacht ein Arbeiter von zwei Strolchen angefallen.
Er aber nahm sein Messer aus der Tasche und schlug
um sich, wobei einer der Angreifer eine bedeutende Ver-
letzung erhalten haben muß, denn er fiel zu Boden.
Der Angegriffene machte sich eilig davon.

§ Die Frau F. aus Düsseldorf wollte heute Nach-
mittag um 5 Uhr einen Besuch in Düsseldorf machen.
Raum über die Rheinbrücke, wurde sie unwohl, ging
ins nächste Haus und fand dort todt hin, ein Schlag-
fluß hatte sie getödtet.

§ Düsseldorf Chronik, 13. Febr. Der
Rhein stieg seit gestern noch 50 Centimeter, das ganze
Wasser ist überfluthet. Vom Oberrhein wird jedoch
Fallen des Wassers gemeldet. Beim Durchfahren eines
Schleppers wurde heute Nachmittag die Schiffbrücke be-
schädigt, doch wurde die Passage nicht gestört.

§ Grevel, 11. Febr. Der Commis, welcher i. J.
mit einer Schaufel zum Annehmen eines Vorderbuchs
verurtheilt ist, laut der Niederr. Volksz., nun ebenfalls
den erhaltenden Verurteilungen erlegen.

§ Mühlheim a. d. Ruhr, 10. Febr. Heute
Abend wurde ein Mann auf dem Rathhause hier ein-
geliefert, der eines in verlosener Nacht in Bodum
verübten Raubmordes verdächtig sein soll.

§ Ahrodt, 12. Febr. Das Wasser steigt stark,
ständlich um 6 Centimeter. Als heute Morgen war
noch das obere Safergeleise frei. Die Ruhr steigt
ebenfalls schnell.

§ Offen, 12. Febr. Die Emsche i. m. rfolge der
letzten Regengüsse ausgetreten und hat weite Strecken
überfluthet.

§ Heinsberg, 10. Febr. Der Köln. Bztg. wird
geschrieben: Am 28. Januar kam ein Kaufmann aus
Niederr. mit einer dazwischen Wasse von Waaren hier-
her, daß ein Verkauf derselben im gewöhnlichen Kauf-
betriebe unbedenklich scheinen mußte. Am 28. Januar
wurde durch die Heinsberger Volkszeitung die Ver-
seigerung einer großen Partie von Anhängen und Klei-
derstoffen sowie einer Nähmaschine angekündigt. Die
Anzeige war von einem Gerichtsvollzieher unterzeichnet;

aus derselben ging nicht hervor, daß der Verkauf im
Zwangsverfahren erfolge, wohl aber wurde betont, daß
er bestimmt statthabe. Zu dem am 7. d. stattgehabten
Verkauf erschien ein Kleinbändler aus Niederr., welcher
den Gang der Versteigerung leitete. Allem Anschein
nach rührten die Waaren von ihm her. Einige Tage
vor dem 28. Januar hatte derselbe gegen den Kaufherr
ein sogen. freiwilliges Urtheil wegen einer Forderung
von etwa 800 M. erwirkt, auf Grund des Urtheils
bald nach Ankunft des Kaufherr, die von diesem mit-
gebrachten Waaren hier pfänden lassen und so die Ver-
steigerung der Waaren ermöglichen, welche an sich im
Kaufbetriebe nicht gestattet ist. Dieser Fall zeigt, wie
ungenügend die jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen
den Handelsgewerbetreibenden gegen die Auswüchse des
Kaufhandels schützen, aber auch wie leicht das Verbot
der Versteigerung von Waaren im Kaufbetriebe sowie
die Verpflichtung zur Abgabe eines Wandergewerbe-
scheines umgangen werden können. Solche mit den
schwersten Schädigungen des Handelsgewerbetriebs
verbundene Vorwände dürfen sich wohl als Material
bei der weiteren Beratung der auf Einschränkung des
Kaufhandels zielenden Anträge verwenden lassen.

§ Erler, 12. Febr. Die Wölfe ist noch am Wache-
n und von 4 Meter auf 4,50 Meter gestiegen.

§ Saarbrücken, 12. Febr. Die Saar ist um weitere
80 Centimeter gestiegen und überfluthet die Ufer.

§ Berneise, 10. Febr. Die heute Morgen von
Simmern fällige Post ist ausgeblieben, da in dem Eng-
länder Thale in Folge eines gestern Abend stattgehabten
Wolkenbruchs die Straße große Strecken weit von den
gewaltigen Wassermassen fortgerissen, an anderen Stellen
aber mehrere Fuß hoch mit Steinen und Schlamm be-

Gerichtliches.
w Düsseldorf, 10. Februar. (Schwurgericht.)
Auf der Anklagebank saß heute zunächst der 20 Jahre
alte Fabrikarbeiter Fritz Volmoffe aus Düsseldorf,
angeklagt der vorsätzlichen Körperverletzung mit töd-
lichem Ausgange. Der Angeklagte erklärte, er wisse
von der ihm zur Last gelegten That nichts, er sei da-
mals total betrunnen gewesen. Der Sachverhalt war
folgender: In der Nacht vom 26. zum 27. Dezember
v. J. kam der Angeklagte vor das Haus in der Ober-
billerstraße, in welchem sein Schwager Peter Gnomm
und der Fabrikarbeiter Peter Classen wohnten und be-
gehrte unter Scanbalirten Einlaß. Der Peter Classen
erwachte, glaubte sein Sohn sei es, der da hereinwolle,
ging hinab und öffnete die Thür. Der nahe der Thür
stehende Volmoffe verlegte dem Classen einen Messer-
stich mit solcher Gewalt in die Seite, daß nicht allein
eine tiefe Wunde entstand, sondern auch zwei Rippen
gebrochen wurden. Classen schloß die Thür wieder und
der Angeklagte wurde später von seinem Schwager
Gnomm eingekerkert. Classen glaubte, die Wunde sei
nicht bedeutend, sie heilte auch rasch, allein es bildete
sich eine eiterige Rippenentzündung und am 19. Januar
wurde er ins Krankenhaus gebracht. Am 23. Januar
starb der Verletzte. Nach dem Gutachten der Aerzte
hatte sich, weil der Stich mit einem unlauberen Messer
ausgeführt war, eine eiterige Entzündung der inneren
Organe gebildet, welche den Tod herbeigeführt hatte.
Die Herren Geschworenen mußten wohl angenommen
haben, der Angeklagte sei bei der That so betrunnen
gewesen, daß er nicht gewußt hat, was er that, Volmoffe
wurde freigesprochen. Die Strafkammer hätte
andere gerurtheilt. — In der Nachmittagsitzung ver-
handelte das Schwurgericht gegen den Mathias Knip-
mann aus Grevel. Derselbe wurde wegen Verbrechen
gegen die Stillschließung zu 18 Monaten Zuchthaus und
5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verur-
theilt.

§ Strafkammer. Mit Ausschluß der Defen-
sität wurde verhandelt gegen die zu Düsseldorf wohn-
ende Wittwe R. Sie wurde wegen Kuppelei mit 10
Tagen Gefängniß bestraft. — Wegen gleichen Ver-
gehens erhielt Wilhelm E. zu Düsseldorf 3 Monate,
die Frau 1 Monat Gefängniß. — Ein geladener, aber
nicht erschienener Zeuge wurde in eine Geldstrafe von
20 Mark genommen. — Peter Joseph W., Schul-
macher und Bergmann aus Düsseldorf, hat nach seinem
Gefängnisse in der Wohnung seines Onkels den Koffer
desselben aufgefunden und 51 Mark daraus gestohlen.
9 Monate Gefängniß erhielt er. — Rudolph K. aus
Dorn nach Düsseldorf einen Regenschirm. Da er
den Diebstahl räumlich eingestand, so erhielt er nur
5 Monate Gefängniß. Robert Karl Sch. aus Ven-
nep befand sich im Januar im hiesigen Marienhospit,
borgte von den Wärtern Kleider und eine Zahen-
uhr, um einen Gang in die Stadt zu machen. Er
ging und kam nicht wieder. Beim Verlehen der Sa-
chen wurde er abgefaßt. Er wurde mit 3 Monaten
Gefängniß bestraft.

Urinal-Telegramme der Anst.-Kronenwäcker-Zeitung.

§ Wien, 13. Febr. Wie die Extrapost
erfährt, soll die jüngst vermalte Herzogin Mar-
garetha Sofia von Württemberg vom Papst mit
der Verleihung der goldenen Rose ausgezeichnet
werden. — Kaiser Franz Josef spendete für die
vom Erdbeben betroffenen Bewohner Rantes
10,000 Fres.

§ Budapest, 13. Febr. Nachdem der
Director der Waffenfabrik neuerdings eine 30-
prozentige Lohnreduction vornahm, steht ein all-
gemeiner Massenstreik der Arbeiter bevor.

§ Paris, 13. Febr. Die Gattin Ferdinand
von Lesjeps hat vom columbischen Gelanden in
Paris ein Sympathieschreiben anlässlich des
Panamaprocesses erhalten. Dasselbe ant-
wortete in einer Handschrift, in welcher sie die
Hoffnung auf Fortführung des Panama-Canals
auspricht.

Während des Drudes eingetroffen.

§ Hd Berlin, 14. Febr. Im Abgeordneten-
hause sind statistische Tabellen zum Wahlgesetz
eingegangen; die zweite Lesung dieses Gesetzes
soll noch in dieser Woche beginnen.

§ Hd Berlin, 14. Febr. Der Gesetzentwurf
betreffs Abänderung der Maß- und Gewichts-
ordnung ist nebst einer erläuternden Denkschrift
nunmehr dem Reichstage zugegangen. — Die
Vorarbeiten für eine der den sieben östlichen
Provinzen nachgeordneten Landgemeindeordnung
für Hessen-Rassau sind soweit vorgeschritten, daß
die Einbringung in der nächsten Landtagsitzung
als sicher anzusehen ist.

Verblendsteine, Flur- u. Trottoirplatten,
D. R.-Patent Nr. 49238, liefert
Verblendsteinfabrik Anst. bei Dütche m.

Echte englische Cheviots und Kammgarne,
Buxkin und Melton Cheviots,
Wt. 1.75 Pfg. bis Wt. 9.75 Pfg. per Meter
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private
Buxkin-Garnt-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a.M.
Neuville Rufferauwäcker France in's Haus.

Handels-Zeitung.

Fruchtpreise zu Neuf vom 14. Februar.

Winter-Weizen, kleiner	16 20
Weizen, 1a engl. Sorten	15 80
„ 1b „	15 20
Landroggen „ 1. Qual.	13 —
„ 2. „	12 —
Gerste (Winter)	—
„ Sommer	—
„ 100 Kilo	—
Buchweizen „ 100 Kilo	—
Hafers „ „ „	14 40
Waps 1. „ „ „	23 50
„ 2. „ „ „	22 50
Äsel (Hühner) „ „ „	22 25
Kartoffeln „ „ „	4 —
„ 500 Kilo	52 —
Regenstroh „ „ „	24 —
Weizenstroh „ „ „	21 —
Preise unverändert.	

Rübel per 100 Kilo in Partien v. 100 Str. (ohne Fr.) 53 —
Rübel per 100 Kilo fassweise (ohne Fr.) 54 50
Reinigtetes Del per 100 Kilo 3 Mt. höher als Rübel. 116 —
Bretchen per 1000 Kilo —
Weizen-Vorjahr 00 a 100 Kilo —
„ 50 Kilo — 5 —
Rübel und Ruchen unverändert.

Getreide und Producte.

Aus der Umgegend von Kempen, 11. Febr. Es
notirten gestern: Weizen 15.—, Weizen-Vorjahr 15.—, Roggen 14.—, Hafer 15.50, Buchweizen 18.—, Futter-
gerste 18.—, Braugerste 22.—, Baumwollsaatmehl 7.00—7.30,
Erdnussmehl —, Weizenmehl 8.30 8.60, Kleien 4.80—5.00,
Mais 12.50, Weizenmehl 13.50, Hafer 5.—, Rindfleisch 2.00, Kar-
toffeln 1.50, Äsel 35.—, 42.—, 50 u. 54. Fettfleisch 5.50
80, Rindfleisch (Schwanzgewicht) 36.—38.—, Schweinefleisch 55
—57. Auf dem Wochenmarkt kostete Butter 0.95—1.00,
Eier 8—9 Pfg., Rindfleisch 50 Pfg., Speck 64, geräucher-
te 70 Pfg., Schinken 80 Pfg.

Köln, 11. Febr. (Rundliche Notirungen der vereinigten
Landesämter.)
Weizen 1a Sad die 100 Kilo vorrätzig hiesiger neuer
16.00—17.00 B., fremder 17.50—18.00 B., März (Rübe-
weizen ausgeflossen) 16.50 B., 16.30 B., Mai 16.90
B., 16.70 B. — still

Ro ggen ohne Sad die 100 Kilo vorrätzig hiesiger
14.50—15.00 B., fremder 15.50—16.00 B., März 14.35
B., 14.20 B., Mai 14.50 B., 14.25 B., März matter.

Hafer ohne Sad die 100 Kilo hiesiger 14.50—15.00 B.
Rübel die 100 Kilo mit Saß in Eisenband vorrätzig in
Partien von 5000 Kilo. 55.— B., 54.— B., 53.70
B., 53.70 B., Oct. 54.20 B., 53.70 B. still

Köln, 11. Febr. (Fruchtmart.) Preisfestsetzungen
gemäß § 11 der Fruchtmarktordnung. Weizen 15.90
—00.00, Roggen 14.20—00.00, Gerste —, Hafer 14.70
—00.00, Zufuhr 18 Sad Weizen, 9 Sad Roggen, —
Sad Gerste, 19 Sad Hafer.

S u u 9.60—12.00, Roggenstroh 4.50, Weizen-
stroh 3.50 die 100 Kilo.

Köln, 11. Febr. (Colonialwaaren-Preise) Kaffee,
Java braun Pfg. 000—000, hellbraun 000—000, hochgelb
000—000, gelb 128—138, bunt 130—139, gut ord. 118
123, ordinär 116—118, gefärbt 109—112, Siamkaffee 123
—146, Santos 103—116 das 1/2 Kilo. Zucker: Raffinade 38
29.50, Stampfmehl 38.25—39.50, Candis, weiß 37.50—
39.00, braun 37.00—38.50, da. defect 36.—, Farin, weiß
27.—, hellbraun 23.50—24.00 die 50 Kilo. Feinstes und
Gewürze: Korinthen, prima 24.00—26.00; Rosinen, Geme,
17.00—23.00, Sultanin 19.00—25.00; Mandeln, nackte
große süße 80—82, Pringsh. 85; Pfeffer, schwarzer 55.00—
58.00, weißer Penang 66.—, Singapore 80.—; Piment-
62.— die 50 Kilo. Anisalkniffe 2.45—2.90.

Stettin, 11. Febr. Fruchtbörse. Weizen April-Mai
155.—, Mai-Juni 156.50, Roggen April-Mai 135.50,
Mai-Juni 136.50, Rübel April-Mai 53.70, Sept.-Oct. 52.70,
Spiritus 70er vorr. 31.70, April-Mai 32.30, Aug.-Sept.
34.30, Hefer vorr. 133.—138.—, Petroleum vorr. 10.40

Breslau, 11. Febr. Fruchtbörse. Spiritus 50er
Febr. 60.30, 70er Febr. 30.80, April-Mai 32.50, Mai-
Juni —, Roggen Febr. 134.—, April-Mai 137.—, Mai-
Juni 139.—, Rübel Febr. 53.30, April-Mai 54.—

Magdeburg, 11. Febr. Zucker. Kornzucker auschl.
92% 15.10, auschl. 88% 14.40; Raderzucker auschl.
75% 12.—. Ru.ig. Brodrastfabe 12.75, Brodrastfabe
11.27.50, Gemahlene Raffinade mit Saß 28.—, Gemahlene
Weis 1 mit Saß 26.25. Mühlig. Rohzucker I. Erzeug-
nisse zur Durchfuhr i. a. B. Hamburg Febr. 14.30, März
14.32, April 14.37, Mai 14.47. Mühlig.

Stettin, 11. Febr. Schmalz. Biscor 58.—, Armour-
58.—, Anst. Speck fest. Speck clear middles 0.50,
Febr.-Abladung 0.00, lang clear middles Febr.-Abladung
0.00, Petroleum ruhig; vorr. 5.35 B.

Hamburg, 11. Febr. Schmalz. Steam 60.—, Fair-
ants 49.—, Armour 61.—, Ruder Febr. 14.37, März
14.35, Mai 14.47, Sept. 14.37. Mühlig.

Wien, 11. Febr. Fruchtbörse. Weizen Frühjahr
7.71 B., 7.73 B., Herbst 7.84 B., 7.86 B. Roggen Früh-
jahr 6.70 B., 6.72 B., Mai-Juni 0.00 B., 0.00 B. März
Mat-Juni 5.10 B., 5.12 B. Hafer Frühjahr 5.92 B., 5.94
B. Raps Aug.-Sept. 12.00—12.10.

Wetzl, 11. Febr. Fruchtbörse. Weizen Frühjahr 7.54
B., 7.56 B., Herbst 7.65 B., 7.67 B. Hafer Frühjahr 5.53
B., 5.55 B. März Mat-Juni 4.78 B., 4.79 B. Rohlrops
Aug.-Sept. 11.50 B., 11.55 B. Weizen, vorr., fest.

Kaffee.

Havre, 11. Febr. Kaffee. März Febr. 104 1/2, Mai 103 1/2
Juni 102 1/2, Sept. 103 1/2, Dec. 101 1/2. Schwach.

Amsterdam, 11. Febr. Kaffee. Java vorr. Fl. 56,
Febr. 56 1/2, März 55, Mai 55, Dec. 56 1/2.

Bank-Wechsel-Bisfuß vom 11. Febr.

Amsterdam 2 1/2. — Berlin 4, Berlin Lomb. 4 1/2. 5. —
Brüssel 2 1/2. — Italien. Pläge 5. — Kopenhagen 4. —
Lissabon 4. — London 2 1/2. — Madrid 5. — Paris 2 1/2.
Petersburg 4 1/2. — Schweiz. Pl. 5. — Wien 4.

Wasserstands-Nachrichten.

Neuf, 14. Febr. Ertlanal. 19 Fuß 0 Zoll — 3 Fuß 9 Zoll.
Mannheim, 1

